Lieder

von

Dilia Helena.

Helena



Lith. Anst. v. Mercier & Loeillot in Berlin.

Lieder

von

Dilia Helena.

Mit einem Vorworte

von

Ludwig Tieck.

Zweite vermehrte Ausgabe.

Berlin.
Verlag der Nicolai'schen Buchhandlung.

1852.



[illegible] Merrier & Lonillet in Berlin

Lieder

von

Dilia Helena.

Mit einem Vorworte

von

Ludwig Tieck.

Zweite vermehrte Ausgabe.

Berlin.
Verlag der Nicolai'schen Buchhandlung.

1852.

An die Leser.

Wer jemals den Genuß erlebt hat, aus dem Lindenbaume eines Parks, im Salon eines Land=hauses, eine Äolsharfe oder Luftharmonika zu hören, der wird wissen, wie bezaubernd, wie er=greifend diese wechselnden, anschwellenden, ver=hauchenden Töne sind, wie bezaubernd dieser Har=fenklang ist, wie Sehnsucht erweckend der Ge=sang dahinschwebt, oder wie von Geister= oder Elfen=Fingern so poetisch gespielt und angeklun=gen wird. Man sagt sich, daß diese Töne nicht von Kunst hervorgebracht werden, man könnte den Wundergesang nicht auf Noten setzen, und doch sind wir befriedigt und auf die schönste Weise geistig angeregt; seltsame und träumende Lieder= und Tongedanken erwachen in uns und säuseln durch die sabbathliche Stille unseres lieb=lich bewegten Geistes.

Mit diesem Gleichniß möcht' ich, so viel es ein Bild vermag, ein Urtheil über die Samm=

lung dieser zarten Gedichte sprechen und sie zugleich einem sinnigen und poetischen Leser empfehlen; denn so wie das musikalische Geschrei des Pfingstvogels auch Poesie des Waldes ist, so ist es ebenfalls das klingende Säuseln ferner Tannenbäume, das man in stiller Einsamkeit vernimmt.

Der Kunst, der Regel gegenüber wird immer die freie Lieblichkeit der Natur stehen und jene ergänzen und erklären.

Es kann auch zum Ruhme dieser Liedersammlung gereichen, daß mehrere namhafte und beliebte Musiker manche dieser zarten und geistigen Lieder schon komponirt und sie auch durch Gesang den Tonfreunden bekannt gemacht haben.

So möge sich denn dieser Strauß feiner und zarter Waldblümchen recht viel Freunde gewinnen.

L. Tieck.

Inhalts-Verzeichniß.

Lyrisches.

Die Lieder

Sind ein Gedanke, ein Traum dem Sinn,
Erinn'rung hauchend Frühlings-Glück,
Ein Demantstrahl vom Thränenblick,
Der fließt in gold'nem Licht dahin.

Kein Sternbild voll Unsterblichkeit,
Ein Veilchen, das die Thräne wiegt,
Ein Mondstrahl, der vorüberfliegt
Durch gold'ner Jugend Elfenzeit.

Das Glockenspiel der Phantasie.

Das Glockenspiel der Phantasie
Hat zauberhafte Harmonie:
Es singet von Unsterblichkeit
Der Seele, schmeichelnd ihr Geläut',
Indeß Verstand, die Uhr der Welt,
In schweren lauten Schlägen fällt;
Sie mahnt den Menschen an das Heut,
Und spricht nur von Vergänglichkeit.

Die Dichterseele.

Die ganze Dichterseele ist Musik,
Der Phantasie bewegter Ocean:
Gedankenperl' im Silberblick
Entsprüht des Liedes gold'ner Flutenbahn.

Die Dichterseele ist die Himmelsau,
Wo Sonn' und Wetter strahlen niederwärts,
Sie füllt das Auge still mit Thränenthau,
Ihr Schaffen ist bald Glück, bald Schmerz.

Die weiße Rose.

Weiße Rose, weiße Rose,
Wie Du blühst im Grün so mild,
Bist Du mir das makellose,
Sanfte, reine Mondesbild.

Auch der Mond ist Himmelsrose,
Blüht im hohen, ew'gen Blau;
Dir ward zum bescheid'nen Loose,
Still zu blüh'n auf nied'rer Au.

Dornumwunden, weiße Rose,
Überflossen wie mit Ruh',
Liebe bist Du, Hoffnungslose,
Ein verstummter Schmerz bist Du.

Weiße Rose, weiße Rose,
Wie Du blühst so bleich und mild,
Bist Du reine makellose,
Der Entsagung heilig Bild.

Die Elfenstimme.

Schon dunkelt's, hoch vom Fenstersaume
Da schlürft das Kind die Blumenluft,
Es schaut hinab, umwebt vom Traume,
Und um das Haupt träuft feuchter Duft.

Die Wipfel regen sich im Düster,
Und jedes Blättchen rauscht und winkt;
Als mit verlockendem Geflüster
Ein klingend Elfenstimmchen singt:

„Komm mit, ich will zu Blumen führen,
„Dich schönes Kind, den weichen Pfad,
„Und Lilien zart sollst Du berühren,
„Die grüßen, wenn Dein Händchen naht.

„Mit Täubchen sollst Du kosen dürfen,
„Die spielen an des Baches Rain,
„Wo warmen Thau die Gräser schlürfen
„Wie süße Milch in sich hinein.“

Da langt vom hohen Fenstersaume
Das müde Kind weit in die Luft;
Die Stirn umirrt vom Todestraume,
Stürzt tief es in die Blumengruft.

Stille.

Wie liebe ich die stillen Seelen!
Die Stille ist des Himmels Bild;
Wie hohe Gaben ich mag wählen,
Die Stille nur aus Heil'gem quillt.

Still ist die Einsamkeit, der Friede,
Es weint in Sehnsucht still der Schmerz,
Und waltet stille Glut im Liede,
Dringt es am tiefsten in das Herz.

Still sind Gedanken, Blumentriebe,
Still ist der Schlaf, des Todes Schein,
Still ist der Traum mit seiner Liebe,
Bewegt doch still ein edles Sein.

Wanderlied.

Mein Herz klingt im Wehen der Liebe,
Die Schwermuth durchrauschet den Wald:
Des Gießbachs Flutengetriebe
Bei einsamen Blumen verhallt.

Es gaukelt in nebligen Tänzen
Des Abends verschleiertes Bild;
Fern knospet in purpurnem Glänzen
Ein Scheinchen vom Lichte noch mild.

Mit sterbendem Tag ist verklungen
Mein trauerdurchathmetes Lied;
Aus Thränen und Lächeln entsprungen,
Wie's Veilchen beim Bächlein verblüht.

Das Herz.

Ach, das Herz, es läßt das Hoffen
Nimmer, nimmermehr,
Sei's von Täuschung auch getroffen
Schmerzlich tief und schwer.

Und das Herz, es läßt das Sehnen,
Läßt das Wünschen nie,
Ob's den Leiden auch und Thränen
Nimmermehr entflieh'!

Weh', das Herz, es läßt das Lieben
Ewig, ewig nicht,
Ob's vom Harme aufgerieben,
Auch im Leide bricht. —

Doch das Herz, es läßt das Beben,
Läßt das Sehnen dann, —
Wenn's nicht mehr im Schmerz sich heben,
Nicht mehr schlagen kann.

Die Rosensage.

Ein Röschen ward zur Perle,
Der Schmerz hat es versteint,
Als einstmals eine Thräne
Die Liebe drin geweint.

Und leise, leise schwand sie
In's weite Meer hinein;
Ein Muschelauge fand sie,
Zog sie als Seele ein.

Der Elfenschiffer.

Komm Mägdlein ohne Bangen,
Ich schiff' auf sich'rer Bahn,
Mich treibt ein süß Verlangen,
Zu zieh'n mit Dir im Kahn.

Sieh wie die Wellen beben,
Erregt von leichtem Wind,
Sieh wie sie neckisch streben
Zu Dir, Du herzig Kind.

Die Mondesstrahlen fallen
Auf's blumenfrische Meer,
Ein Rauschen geht, ein Wallen,
Ein Grüßen zieht daher.

O komm und laß uns lauschen
Des Wassers dunkler Macht,
Die tiefsten Sterne tauschen
Nun Blicke mit der Nacht.

Der Elfe sang und winkte,
Dem Mägdlein ging's so nah,
Ihr schelmisch Auge blinkte —
Er faßt sie, da er's sah.

Ein Wetterleuchten spielet
Und flattert auf der Flut,
Ein irres Lüftchen kühlet
Die schwüle Sommerglut.

Sieh wie aus tiefen Wogen
Die Wasserlilie entsteigt,
Von weißem Duft umzogen,
Sie wiegt sich, seufzt und schweigt.

Der Hirtenknabe.

Es kehrt der Hirtenknabe
Zum Dorf mit frohem Blick,
Ihm blieb die einz'ge Habe,
Die Mutter dort zurück.

Er zieht von Berges Halde
Hinab mit Liebesgruß
Zum duftig kühlen Walde
In's Hüttchen an dem Fluß.

Welch jubelvoll Verlangen
Erfüllt die junge Brust!
Wie malt die sanften Wangen
Des Wiedersehens Lust!

Da drüben tönen Lieder
In düst'rem Trauerklang —
Was hallt das Echo wieder?
Ach! einen Sterbesang.

Dort tragen sie zu Grabe
Die gute Mutter Dein, —
Du armer Hirtenknabe,
Du zogst so fröhlich ein!

Vöglein im Walde.

Lustiges Vöglein im Walde,
Freust Dich,
Freust Dich des Frühlings so sehr;
Wohl Dir, Du weißt nicht, wie balde
Alles verblüht ist umher.
Fliege her, flatt're hin,
Vöglein hat fröhlichen Sinn.

Freudiges Herz in der Brust Dir,
Singst du von Glück ohne End',
Weißt nicht, wie nah' der Verlust Dir,
Der von dem Glücke Dich trennt.
Fliege her, flatt're hin,
Vöglein hat fröhlichen Sinn.

Die Phantasie.

Ich kenne eine Königsmaid,
Sie schmücket sich mit Feenpracht,
Aus Wolken ist ihr Flügelkleid,
Begeistert schwebt sie durch die Nacht.

Sie trägt im duft'gen Lockenkranz
Ein Diadem von Schaum und Licht;
Verkläret strahlt im Himmelsglanz
Das schwärmerische Angesicht.

Unsterblich ist des Auges Strahl,
In Harmonieen tönt ihr Gruß;
Das Dasein wird Dir Ideal,
Berühret Dich ihr Feuerkuß.

Doch flieh' der Huldin Zauberwort:
Den Geist, der ihrem Dienst sich weiht,
Führt sie in's Reich der Träume fort,
Und schafft mehr Leid, als Seligkeit.

Traum.

Die goldne Märchenstunde
Umschwebt die Erde kaum,
Da zieht an Himmels-Runde
Die Phantasie als Traum.

Da sank an Baches Rande
Voll Schlummerlust ich hin,
Von einem Wunderlande
Wird traumerfüllt mein Sinn.

Wo Geisterinseln schwimmen
Auf spiegelhellem Meer,
Da wogen zarte Stimmen
Wie Düfte hin und her.

Ein unbekanntes Leben
Durchwebt der Wolken Glanz,
Wo Mondesstrahlen beben
In leichtem Sphärentanz.

Wie Engelsharfen klingen
Die Sterne in der Höh',
Und weiße Rosen singen
Der Liebe süßes Weh.

Die Glutkarfunkeln brechen
Aus wildem Urgestein,
Und Wunder blüh'n aus Bächen
Von buntem Farbenschein.

Ein Strom von Perlenwogen
Entstürzt dem Felsenpfühl,
Drauf schweben Regenbogen
Wie klingend Wasserspiel.

Doch all' die Strahlenfluten
Verweh'n am Blumenhang,
Die Töne und die Gluten
Vergeh'n in Hauch und Klang.

Abends.

Der Geist des Abends ziehet
Die stille Flur entlang;
Das Leben ist verglühet
Verstummt ist jeder Klang.
Verlorne Wolken flügeln
Wie Schatten über's Thal,
Es rauscht von Hain zu Hügeln
Ein Ton wie Sehnsuchtsqual.

Vor dem Muttergottesbilde.

Wenn meine Blicke hangen,
Du Lichtgestalt, an Dir,
Dann ruht des Busens Bangen,
Und Friede wohnt in mir.

Mein Herz erfüllet Wehmuth,
Die feucht dem Aug' entquillt,
Es faßt mich tiefe Demuth
Vor Dir Du heilig Bild.

Bei Deinem Anblick bet' ich
In inbrunstvollem Drang,
Der Andacht Glut durchweht mich
So selig und so bang.

Das heiligste Vertrauen
Hat Dir mein Herz geweiht:
O wolle gnädig schauen
Des armen Kindes Leid.

Marguerita.

Im Rosenlicht die Wange strahlt,
Wie Frühroth sich auf Lilien malt;
Die Lippe ist in Duft getaucht,
Vom Lenz die Rose angehaucht;
Das Gold im seidnen Lockenhaar
Umschmückt die Stirne sonnenklar;
Zwei tiefe Quellen gießen Licht
Verklärend auf das Angesicht.
Ihr Gang ist leicht wie Dufteshauch,
Der spielend streift den Blüthenhauch;
Wie Glocken laut die Stimme klingt
Im Wort, das tief zur Seele dringt,
Und der Gedanke, der's belebt,
Ist Harmonie, die aufwärts strebt.

Morgen.

Kaum deckt die junge Erde
Des Frühlings Blüthen-Schnee,
Da zieht mit ihrer Heerde
Die Hirtin auf die Höh'!

Aus Lüften weht ein Grüßen
Mit jedem Strahl und Hauch,
Die Blumen-Thränen fließen
In thaubeseeltem Aug'.

Wie Lobgesang erschallet
Ihr frühes Morgenlied,
Wie's wolkenhoch entwallet,
Zur Erd' als Echo flieht.

Sie singet Gott zum Gruße,
Das Weltall stimmet ein;
Da bricht mit leisem Kusse
Durch's Laub der erste Schein.

Welt.

Wer, Welt, in Dir sich Tempel baute,
Dem sanken sie in tiefe Nacht!
Wer Deinen Schmeicheltönen traute,
Dem hat ein falsches Glück gelacht.
Nur Traum ist alles äuß're Streben
Vergänglich, was die Erde hegt;
Nur wirklich ist das inn're Leben,
Das uns empor in's Ew'ge trägt.

Schicksal.

Schicksal, Du Zaub'rer, o wirf mir nur Schatten,
Tiefen und Höhen mir über die Wege,
Denn auf der Ebne, der einförmig glatten,
Schwanket der Schritt nur säumend und träge,
Laß Dein Gewitter nur blitzend umtosen
Die mir am Lebensbaum keimenden Blüthen.
Wenn's auch entblättert die schwankenden, losen,
Wenn nur die edlen zu Früchten erglühten.

Das Kirchhofsthal.

Hier waltet stille Seligkeit,
Hier spricht ein göttlich Weltgebot,
Der Sinn faßt hier nicht Raum und Zeit,
Und bangt nicht mehr vor Schmerz und Tod.

Hier steht der Sturm des Lebens still,
Hier athmet heimathliche Ruh'!
Was nur das Herz vom Himmel will,
Aus Gräbern blüht's dem Ew'gen zu.

Das Waldhaus.

Im Waldesgrunde steht ein Haus,
Da möcht' ich wohl die Wirthin sein.
Aus Immergrün da blickt's heraus,
Lockt Trauernde zu sich hinein.

Am Binsendache traulich ruht
Ein Taubenpaar im Sonnenschein,
Wie das so wohl dem Herzen thut!
Und lockt in's stille Haus hinein.

Im Innern ist es heimlich traut;
Da ruht der Geist so weltversöhnt.
Durch's Fensterlein der Kirchthurm schaut,
Hell mit des Friedens Kreuz gekrönt.

Es ist von Feier rings umweiht,
Da webt ein Zauber unsichtbar,
Der bannt die Herzensseeligkeit
An diesen Grund für immerdar.

Die trauernde Braut.

Es wogt ein wildes Wasser hin
Vor einer lausch'gen Hütte;
Ein Mädchen mit verlornem Sinn
Schwankt dort mit irrem Schritte.

Der Fischerjüngling zog hinaus
Des Lebens Flut zu messen;
Kehrt nicht zur Liebsten Heimathhaus,
Sie kann sein nicht vergessen.

Ihr Antlitz ist von Schmerz gebleicht,
Sie neigt das Haupt so trübe;
Das Auge ewig thränenfeucht
Weint nach verlorner Liebe.

Sie sinkt in nächt'ger Heimlichkeit
Am Bache flehend nieder,
Sie ringt die Händ' in Herzeleid:
O Liebster! kehre wieder!

Die Wolken geh'n in wirren Reih'n,
Die Wellenflut wird wilder;
Es werfen düst'ren Wiederschein
Seltsame Schattenbilder.

Da sieht des Liebsten Bildniß sie
Aus Wellen lächelnd winken.
So schmerzlich froh war ihr noch nie,
Sie muß an's Herz ihm sinken.

Leb' wohl, du trautes Heimathlicht,
Ich bad' die Brust in Kühle;
Die Erde löscht die Gluten nicht
Der ewigen Gefühle.

Der Fischerin Nachtfahrt.

O Wasserwiege, schwing' den Kahn,
Mein Herz ist müd' und schwer.
Es zieht der Mond als Silberschwan
Im blauen Spiegelmeer.

Jungfräulich' Schweigen füllt die Luft:
Die Ros' im Wellenpfühl,
Sie hauchet ew'gen Lebensduft
In warmem Blumengefühl.

So still, wie selig Herzensspiel,
Bringt Echo mir ein Lied,
Das wie Erinnerns Nachgefühl
Mich Traumesgleich durchzieht.

Es träuft der warme Sommerduft
Beseelt aus Himmelshöh',
Und haucht, wie Liebesklage ruft,
In bangem Scheideweh.

Des Fischers Nachruf.

O fahr' nicht durch die Ewigkeit
Der unermeßnen See!
Schon glänzt der Mondnacht Dämmerzeit,
Es thaut wie Silberschnee.

Auf heimathlosem, finst'rem Grund
Welch unterweltlich Grau'n,
Der Wassergeist, im nächt'gen Bund
Der Nixen, wird Dich schau'n.

Licht, wie Smaragdgefunkel sprüht
Ihr perlend Meergewand;
Erklingt ihr süß Sirenenlied,
Hält Dich die Flut gebannt.

Sie tauchen auf im Muschelboot
Ihr Thun ist bösbedacht;
Im Geisterzuge weht der Tod
Der lausch'gen Mitternacht.

O fahr' nicht durch die Ewigkeit
Der unermeßnen See!
Die Trauer schleicht der Nacht zur Seit',
Und klagt im Wind ihr Weh.

Alpenglück.

Hier ist der Wünsche Heimathland!
Hier hat die Erde aufgehört.
Des Glückes Flug ist hier gebannt,
Und nichts dem Traum des Himmels wehrt.

Auf Windesflügeln zieht der Duft,
Wie Sehnsucht sich an Wolken schwingt,
Ein Taubenbild durchschwebt die Luft,
Das mir des Friedens Ölzweig bringt.

Gretchen vor dem Muttergottesbilde.

Himmlische im Licht! erbarme,
Heile mich mit frommem Blick:
Leih' mir Schutz in Deinem Arme,
Zieh' den Wermuthskelch zurück.

Laß die wunde Seele sprechen,
Die den Pfeil des Schmerzes trägt:
Eh' mir Wort und Stimme brechen,
Sei von meinem Fleh'n bewegt.

Es verströmt das Aug' in Thränen!
In des Grames nächt'gem Lauf
Schmachtet stumm der Liebe Sehnen,
Thun sich alle Wunden auf.

Segne, segne meine Schmerzen,
Dem Gebet leih' Deine Huld!
Heiß, wie Liebe fleht um Herzen,
Knie ich hier für meine Schuld.

Himmlische Stimmen:

Ahne losgesprochne Sünden! —
Was kein Erdenrichter wägt,
Wird den Spruch der Gottheit finden,
Wie die Liebe Gnade hegt.

Abschied.

Die Sennin zog zur Alpenhöh'!
Sie kürzet nicht des Scheidens Weh. —

So stumm die Brust, das Herz so schwer,
Der Schmerz hat keine Klage mehr.

Frühregen tropfet vom Gezweig,
Bestreut den Pfad mit Blüthen weich.

Der Frühling weint sein Mitleid her,
Als wenn's zu ihrem Leide wär'.

O Trennung, abgeblühtes Glück,
Natur weiht Dir den Trauerblick.

Da Deinem Schmerz die Thräne fehlt,
Hat sich der Himmel Dir beseelt.

Nachtbild.

Eine Wüste ist die Nacht,
Da kein Born des Lichtes sprüht;
Dunkelheit! nie ausgedacht,
Deinen Sinn ahnt mein Gemüth.

Abendgrußz.

Der Schlummer zieht als Blumenduft
Durch dunkelschatt'ge Bäume:
In Glut und Schauer mischt die Luft
Den Gaukelschein der Träume.

Ich schläf're Deine Schmerzen ein,
Mein Segen weht im Liede:
Dein müdes Herz wird ruhig sein,
Gleich wie des Kindes Friede.

Thränen und Lächeln.

Das Lächeln ist der Sohn des Scherzes,
Die Thräne Tochter bittren Schmerzes.

Des Lebens Drang,
Der Stunden Zwang
Läßt seltsam Dich die Tage zählen,
Wo Thrän' und Lächeln sich vermählen.

Lied, Blume, Liebe.

Wer nicht Lieder, wer nicht Blumen liebt,
Kann, was Liebe ist, nicht sagen.
Duft, Gefühl, wie Lied und Blume giebt,
Glüht der Liebe Geist zu tragen.

Duft, das ist der zarte Sehnsuchtstrieb,
Der im Thränenthau beglücke,
Duft ist Schmachten, das im Herzen blieb,
Liebesruf zum Sonnenblicke.

So ist das Gefühl der stille Zug
Der geheim dir lebt im Herzen
Zum Empfinden, das ein Andrer trug,
Sei's in Freuden oder Schmerzen.

Wer nicht Lieder, wer nicht Blumen liebt,
Kann, was Liebe ist, nicht sagen.
Duft, Gefühl, wie Lied und Blume giebt,
Glüht der Liebe Geist zu tragen.

Das vereinsamte Grab.

Ein Sternlein leuchtet im Friedhofsgarten,
Auf Mägdleins verwaisetem Todtenbett,
Da sah ich ein Englein der Blumen warten,
Still betend, als ob es Trauer hätt'.

Es kniete mit friedlich gesenktem Flügel,
Und weint' um's verglühende Abendroth,
Und küßte segnend die grünen Hügel,
Wie auf ein göttlich Liebesgebot.

Es war ein verkörperter Liebesgedanke
Der Muttersorge dem Grabe fern.
Das Kindlein unter der Erden-Schranke
Hat seinen Engel und seinen Stern.

Herz und Vöglein.

Hätt' ich's doch gefühlt, gelebt,
Was das Vöglein singen kann,
Wenn es über Wipfeln schwebt,
Möcht' gen Himmel ich hinan.

Trüge dann in Sinn und Herz
Was des Frühlings Leben ist,
Wüßt', warum des Lüftchens Scherz
Tändelnd alle Blumen küßt.

Die Blinde.

O Mädchen, wie die lichtberaubte Blume
Ziehst Du durch wesenlose Schatten hin;
Entblüht dem tiefen Waldesheiligthume,
Im Grau'n der Nacht, das nie ein Strahl durchschien.
Doch glaub', die Erde ist auch seh'ndem Blicke
Ein Irrgang, der sich tief in Nacht verschlingt,
Im Unsichtbaren walten die Geschicke,
Und durch Gefahren alles Leben dringt.
Dir strahlt des Geistes ew'ges Licht nach innen,
Frei ist der Sinn, der sich der Welt verschließt;
Den Blick in's Heilige mußt Du gewinnen,
Denn wo ein Aug' erlischt, ein Himmel sprießt.

Das Blumenmädchen.

Ich bin des Thales Blumenmädchen;
Wenn's tagt, eil' ich zum Schlosse fort,
Und harr' mit meinem kleinen Körbchen
Des schönsten aller Ritter dort.

Ihr Haideglöckchen all' im Grünen
Und Edelweiß, Vergißmeinnicht,
Mein ganzes Gärtchen mußte dienen
Zum Strauße, den die Magd ihm flicht.

Begrüßt er mich mit stolzen Blicken,
Das ist mein süßester Gewinn,
Die Blumen möcht' ich gern zerpflücken,
Sie streu'n zu seinen Füßen hin.

Wohl täglich bring' ich frische Blumen,
Er reicht mir kalt ein Stückchen Geld;
O das bewahr' ich treu am Busen,
Und schleiche selig still in's Feld.

Am Felsen.

Der Schatten hangt mit eig'nem Grau'n,
Wo Felsen ernst zum Abgrund schau'n.

Hervor aus Mooses dunklem Grund
Klingt sprudelnd dort ein Quellenmund.

Er spricht im fremden Wunderlaut
Zur Einsamkeit wie geistvertraut!

Da gießt die Himmelsglut den Brand
Vergoldend auf das hohe Land

Hoch oben strahlt ein Gnadenbild,
Von Glorienschein umflossen mild,

Wie Hoffnung über alle Welt,
Daß unsre Nacht einst Licht erhellt.

Das verirrte Kind.

In verlornem Waldesleben
Wandelt ein verirrtes Kind,
Märchenstimmen leise schweben
Wo ein flüsternd Wasser rinnt.

Zwielicht malt auf den Gezweigen
Gold im weißen Nebelstaub:
Kleine Sänger, wie zum Reigen,
Schmettern durch das Wipfellaub.

Wie dem Kinde zum Willkommen,
Weht die Blume, grüßt der Strauch.
Auch die Rehe lockend kommen,
Winken mit dem treuen Aug'.

Tändelnd hin in heitrem Spiele
Folgt es duft'ger Blumen Hauch;
Wo betäubend weht die Schwüle,
Raunt und flüstert Busch und Strauch.

Und der Pfad wird fremd und dornig,
Irre Schauer werden wach;
Lüfte stöhnen; wild und zornig
Stürmt der Bach dem Kinde nach.

Schwarz verhangen sind die Steige,
Dichter Nachtflor deckt den Wald,
Düstre Geister im Gezweige
Hemmen es mit Allgewalt.

Und die Bäume senken Schatten
Tief, wie Trauer um ein Grab:
Wo die Waldfrau streicht durch Matten,
Rauscht der Sturm die Blätter ab.

Banges Grauen weht im Grunde,
Tiefes Seufzen füllt die Luft:
Ringsum klagt's wie Todeskunde, —
Schweigen ruht auf Höh' und Kluft.

Morgen.

Schauernd sich die Wipfel neigen
In der stillen Andachtsstund',
Ein geheimnißvolles Schweigen
Giebt den Ernst des Morgens kund.

Süße Gnade thauet Leben,
Spendet gold'nen Strahlenlauf;
Alle Erstlingsknospen streben
Wie enthüllte Liebe auf.

Wasserfahrt.

Rings um mich Flut und Himmel weit
Säum' ich an Meereseinsamkeit;
Da naht die Nacht mit leisem Schritt
Ihr zieht manch' lockend Räthsel mit;
Verhangen ist der Ufersteig
Von duftger Weiden Laubgezweig.
Die Fischrin singend weilt im Kahn,
Des Fischers Ruder furcht die Bahn,
Sein Auge gleicht crystallner Flut
Darin das Bild des Abends ruht.
Der Welle zarter Blumenschaum
Schmückt flimmernd seines Mantels Saum,

Und wo er hängt die Netze aus
Macht Goldfischlein die Wasser kraus;
So rudern sie vom Ufer weit
In flutende Unendlichkeit,
Und Meer und Wolk' umhüllt der Schein,
Sie schiffen wie zum Himmel ein.
Ihr Lied verklingt und weckt den Tag
Der Rosen bringt und Liedesschlag.

Aus der Natur.

Zarte Liedertändelei
Keimet in mir wie der Mai;
Halb geahnt und halb bewußt,
Blumen halb, halb Knospenlust.

Frühlingswerden.

Welch ein Frühlingsrufen
Ging durch's ganze Land!
Um die Erde schufen
Engel grün ein Band.

Tausend Klänge rauschen
Zu der Vögel Sang,
Heil'ge Winde tauschen,
Stimmen mit dem Klang.

Über grüner Erde
Wallt und strömt der Duft,
Schallt des Frühlings Werde
Durch das All der Luft.

Farb'ge Wunder streben
Von der Erde auf,
Aus dem Staube leben
Blumenseelen auf.

Von der Sonn' ein Funken
Durch die Schatten bricht:
Auf die Welt gesunken
Ist das Gottes-Licht! —

Tagwerden.

Silbersterne schwinden,
Morgen-Glocken künden
Fromm den jungen Tag;
Die Natur wird wach.
Und die Blätter regen
Sich vom stillen Segen,
Den des Sommers Hand
Streut auf grünes Land.

Frühlingsleben.

Funkelnde Felder,
Dunkelnde Wälder
Blitzen und leuchten in sonnigem Thau.
Gaukelnde Weste
Schaukeln die Äste,
Wiegen sich selig auf blühender Au'!

Duftige Matten,
Luftige Schatten
Locken den Wand'rer zu laubigem Dach.
Ziehende Schwäne,
Fliehende Kähne
Gleiten so freudig hinunter den Bach.

Sprühende Quellen,
Sprudelnde Wellen
Netzen der Bäume verschlungenen Fuß.
Schmeichelnde Lieder
Dringen hernieder,
Bringen des Frühlings lustklingenden Gruß.

Sonnenuntergang.

Sonnenfunken,
Feuertrunken,
Zucken blitzend durch den Himmel.
Geisterhaftes Lichtgetümmel;
Welch ein Schau'n
In Äthersau'n,
Gleich Unendlichkeitsgedanken,
Ries'ge Wolkenzüge schwanken.
Lenzluftflügel
Schwellen Hügel
In des Seees Perlenfluten,
Sanft umsäumt von Abendgluten.
Gleich den Riesen,
Über Wiesen
Flücht'ge Abendschatten ziehen,
Eine Erde im Verglühen!
Tiefes Schweigen,
Sehnend Neigen
Führt im Allgesetz die Sterne
Durch die lichtbeseelte Ferne.

Sterne.

Heil'ge Runenschrift der Sterne
In des Himmels Märchenbuche!
O wie lauschte ich so gerne
Eurem ew'gen Göttersprüche!

Seid ihr lichte Tropfenfunken,
Seid ihr silberglüh'nde Thränen,
Einst dem Sonnenball entsunken
Bei des Scheidens bangem Sehnen?

Mondlicht.

Wie ein Schwan
Still die Bahn
Zieht der Mond in vollem Glanz
Durch den duft'gen Wolkenkranz.
Heil'genschein
Krönt den Hain,
Welten in den Sternenhöh'n
Zahllos strahlend aufersteh'n.
Blüthenschnee,
Wie ein See
Liegt im klaren Dämmerschein
Über Trift und Thalesrain.
Würz' und Duft
Ist die Luft,
Thau und Licht die Blume kränzt,
Daß sie seelenhaft erglänzt.
Ew'ge Kraft,
Zauberhaft
Führst Du Deiner Schöpfung Bahnen, —
Laß mich Deine Himmel ahnen.

Gewitternacht.

Ein finst'rer Luftgeist braus't durch's All,
Mit Sturmeswehn und Donnershall.
Das Luftmeer kocht, rings wüthet Tod
Des Dämons jauchzend Kampfgebot.
Gespenst'ger Wolkenschwärme Heer,
Wie Riesenkämpfer zieht's daher.
Betäubend schmettert durch die Nacht
Der Wechselklang der Wetterschlacht.
Es zückt, es kracht durch's Weltenall,
Als rollte eine Erd' im Fall.
Versplittert Licht die Nacht durchdringt,
Wie wenn ein Stern in Trümmer sinkt.
Sieh, auf des Wassers grauser Bahn
Hintreibt zerschellt ein leerer Kahn.
Wo kürzlich Lust und Leben loht
Da herrscht Zerstörung nun und Tod.
Bei wilder Stürme Wuthgeschrei
Da fühl' ich tief, was Sterben sei.

Am Teich.

Zwielicht, abendliche Ruh',
Windstill liegt auf klarem Teich;
Müde rinnt die Flut herzu,
Wieget Boot und Fischerzeug.

Vom gehobnen Ruder sinkt's
Tropfend wie 'ner Thräne Weh,
Schlägt es nieder; Horch, da dringt's
Wie ein Herzschlag in die Höh'.

Alles träumet. — Klagend zieht
Sich ein Ton durch laue Luft. —
Einer Blume Seel' entflieht
Süß verklärt im letzten Duft.

In's Freie.

Auf allen Fluren Lustgetön,
All-Leben rings und Lust;
Wie schlägt mein Herz so hoch, so schön,
Des Leids sich unbewußt.

Im Walde hier wie mild gekühlt
Der warme Puls der Luft!
So wie das Laub ihr Fächeln fühlt,
Ergießt es ringsum Duft.

Erzählend wunderbare Mähr,
So rauschet dort ein Bach,
Bald klingt sein leises Lachen her,
Und bald sein sanftes Ach.

Das Grün ist weiß vom Blüthenschnee,
Es steigt der Duft wie Silberrauch;
Ein neues Fühlen schwellt den See,
Der perlt und schäumt im Westeshauch.

Von Jubel-Stimmen weit und breit
Ziehn grüßend Lieder fort,
Als wär mit Frühlingsewigkeit,
Durchgeistet jeder Ort.

Wenn Nebel weben um dein Haus
Entflieh', schau nicht zurück,
O lebe Dich hinaus, hinaus!
Im Freien lacht das Glück.

Herbst.

In einem verschollenen Garten
Da wandl' ich zur Abendwacht,
Des Todes zerfallene Warten
Umblühet verstürmte Pracht.

Die Bäume steh'n wie erschrocken,
Die Zweige hangen verwirrt,
Als hätten von Trauerglocken
Die Klänge in's Laub sich verirrt.

Da schauern verklung'ne Klagen,
Und stumm gewordenes Leid,
Mir ist, ich würde getragen
Aus dieser verträumten Zeit.

Im Winter.

Himmel! zieh' die Trauerschleier
Von der dunklen Welt empor,
Öffne Deinem Sonnenfeuer
Endlich nun des Frühlings Thor.

Gieße wieder warme Funken
Nieder in das Thal der Welt,
Daß es lebe freudetrunken,
Von des Maies Licht erhellt.

Öffne Dich, Du Blumengarten,
Winters Todeshauch entflieh',
Daß die laue Luft mit zartem
Hauch die grüne Flur durchzieh'!

Wandelt, weiße Todesdecken
Euch in frisches Lebensgrün!
Schon die zarten Gräser recken
Sich empor in stillem Müh'n.

Bäche laß in lust'gem Falle
Sprühen aus der Felsen Nacht;
Laß aus Urgestein Crystalle
Wachsen in dem dunkeln Schacht.

Laß auf Meeres Wellenflügeln
Wieder leichte Schiffe zieh'n,
Nimm den Ernst von allen Hügeln,
Laß sie gold'nen Schein umglüh'n.

Mal' in Blumen Bilderschriften,
Neue Märchen fort und fort,
Zeichne auf die grünen Triften
Wieder Deines Schaffens Wort.

Erde, brich im Blüthenstreben,
Gieb die Seele der Natur,
Gieb dem Frühlingshoffen Leben,
Leben ist im Frühling nur.

Natur.

Fischlein zuckt aus Wasserbecken,
Zu dir in die Höhe schnell;
Vogelaugen dich zu necken,
Blitzen her aus Lauben hell.

Glanzumwoben Falter rauschen
An den Hecken leicht empor,
Halm und schmale Gräser lauschen
Auf den Wind mit spitzem Ohr.

Bächlein wirft aus Silberschäumen
Sprühend lichte Tropfen her,
Und das Laub von nahen Bäumen
Glänzt von Wasserperlen schwer.

Bräutlich hält der Blüthenschleier
Busch und Strauch und Baum umschmückt;
In die Blumen=Hochzeitsfeier
Süß verschämt die Rose blickt.

Welch ein übervolles Leben!
Alles in Vollendungs=Pracht!
Wo der Erde Kräfte weben,
Da versteht man Gottes Macht.

Schneeglöckchen.

Schneeglöckchen, Erstling auf der Flur,
Wo Hoffnung aus der Blüthe bricht,
Du zarte Bitte der Natur,
Die aus dem Wintertraume spricht.

Ich lausch' in Dir dem lieben Sinn
Der Demuth, die im Kelche wohnt.
Wohl blühst Du nimmer um Gewinn,
Kein Sonnenstrahl hat Dir gelohnt.

Dein Kleid ist weiß wie keuscher Schnee,
Und glänzt wie Deines Bettchens Flaum,
Du scheinst so rein und ohne Weh,
Der Unschuld schöner Blüthentraum.

Der kalte März, er haucht Dich an,
Nichts beugt Dich, zartes Glockenbild;
O, was die Macht der Demuth kann,
Die Himmlische, sie ist Dein Schild.

Weiſze Roſe.

Roſe in der weißen Fülle,
Die auf blauen Lüften thront,
Der in zarter Kelcheshülle
Duftesgruß und Thräne wohnt.

An der gold'nen Strahlenkette
Zieht die Sonne Dich in's Licht,
Bis aus grünem Mooſes=Bette
Dufterfüllt die Knospe bricht.

Wird die Windesbraut Dich beugen?
Wird in Träumen, unbewußt,
Auf ätheriſch lichten Zweigen
Duften aus die ſüße Luſt?

Prangst Du an dem Tag der Liebe,
Den das Grün der Myrthe schmückt?
Hat der Gram Dich zährentrübe
An des Todes Bild gedrückt?

Welches Loos Dir auch beschieden,
Nur dem Schönen ist's geweiht;
Trägt Dein flüchtig Blühn hienieden
Doch erfüllte Seligkeit.

Frühlingsnachtweg.

All überall athmet das Schweigen der Nacht,
Im Geistergebiete der Einsamkeit,
Und nur mein stilles Erinnern wacht,
Umzieht mich mit tröstendem Traumgeleit.

Nach weit sich verlierenden Fernen führt
Auf Frühlingsflügeln der Zug mich fort:
Ein Netz von Blüthen die Fluren ziert,
Es schimmern die Glorien von Ort zu Ort.

O wie viel mailiche Flocken sind
Gefallen wie trunken vom Sonnenglanz!
Geküßt vom flatternden Säuselwind,
So glitten sie nieder im luft'gen Tanz.

Zwei Rosengebüsche dort flüsternd stehn,
Wie Schwestergestalten so innig traut;
Wird einst sie der stürmende Nord umweh'n,
So sinket ihr Leben in einem Laut.

Sie werden geknickt an dem einen Tag,
Sie fühlen gemeinsam die eine Glut:
Die tändelnde Biene rief kosend sie wach,
Bis einsam ihr trauliches Blätterspiel ruht.

Sie dürfen in grablosem Glücke verblüh'n,
Und aufersteh'n in dem neuen Licht;
In Melodieen und Melodie'n
Verduften sie nur, doch sterben sie nicht.

O Blumengebild, Paradieseswelt!
O Leben, erfüllt mit Musik und Licht!
Es halten von sinnigen Märchen umstellt
Die Elfengeister das Wundergesicht.

So fühlet Natur allein liebebewußt
Und weckt mir des Herzens beseeltesten Schlag.
Sie haucht ihr Entzücken in meine Brust,
Und ruft mein geheimstes Empfinden wach.

Thaues-Mythe.

Ich sah einst eine Rose blüh'n
So duftig wie ein Traum von Licht;
In perlenhellem sanftem Grün,
Wie einer Elfin Nachtgesicht.

Da nahte Zephir's Flügel leis,
Umweht die Ros' mit Duft und Klang;
Umscherzt das junge Blüthenreis,
Spielt neckisch tändelnd Flur entlang.

Doch in der trunk'nen Mondscheinnacht,
Wo alle Blumen höher glüh'n,
In Schmelz und märchenhafter Pracht
Braust er als wilder Luftgeist hin.

Die Rose lauscht dem Vogelschlag,
Sie spürt ein süßes Schauern nur
Der Sehnsucht nach dem sonn'gen Tag,
Und nach des Zephir's flücht'ger Spur.

Da nahet er mit Sturmgewalt,
Streift Blatt auf Blatt ertödtend ab,
So sinkt die ros'ge Duftgestalt
Verhauchend in das frühe Grab.

Darum aus jeder Blume quillt
Beim Morgen- und beim Abendroth
Jetzt noch die Thräne ungestillt
Um ihrer jungen Schwester Tod.

Zauberer Frühling.

Zaub'rer Frühling kommt in Lüften
In der gold'nen Strahlen Pracht,
Malt in Farben, haucht in Düften,
Schmückt die Flur in Götter=Pracht.

Sieh', wie lohen, sieh', wie flammen
Hier die Gründe, dort die Flur,
Tausend Farben webt zusammen
Traumerwachend die Natur.

Maienglöckchens Brautgeläute
Schmückt sich jede Blume hold;
Wonnereigen füllt die weite
Flur im Grün und Sonnengold.

Kleine Sänger, die Gespielen
An der Rose holdem Thron,
Schlagen an mit seel'gem Fühlen
Neue Lust im Liebeston.

Bunte Schmetterlinge schweben
Wie in einer Wunderwelt,
Blumen sich beflügelt heben
Von der Luft emporgeschwellt.

Im melod'schen Zuge wallen
Gold'ne Bienen durch die Luft,
Silberweiße Flöckchen fallen
Leicht in's Grün wie Nebelduft.

Aus der Sonne gold'nen Strahlen
Webt der Zaub'rer Frühling Licht,
Falter, Lüfte, Blümchen malen
Frühlings göttlich Traumgesicht.

Mondbilder.

Ein melodisch Gestirn in der Erdennäh'
Hängt der Mond, die silberne Glocke der Höh',
Die die Welten ruft zu des Schlummers Grab,
Von dem dunkeln Gewölbe des Himmels herab.

Und der Mond wie ein Leuchtfeuer glüht in dem Meer,
In des Himmels crystallblauer Flut,
Und ergießt sich in heimlichen Strahlen daher,
Füllt die Büsche mit leuchtender Glut.

Durch des Himmels erleuchteten Weltdom entwallt,
Wie mit Andacht der Mond über Träume;
Gleich betender Jungfrau geweihter Gestalt,
So durchwandelt er wolkige Räume.

Wie ein silberhell Eiland, das grundlos umspült,
Liegt der Mond in den dunkelnden Fluten der Nacht,
Gleich dem Herzen, das einsam vergessen sich fühlt,
Von den finsteren Bildern des Grames umfacht.

Frühlingsabend.

Frühlingsabend, lächelnd Eden!
Lieblicher ahnt Dich kein Traum,
Wenn das Mondlicht Silberfäden
Leuchtend spinnt durch Busch und Baum.

Wie die Blumen lauschend schimmern
Durch den Sammt der Dunkelheit!
Wie vom Thau beseelt sie flimmern
Augen voller Freudigkeit.

Farbenheller Regenbogen
Ist beim lichten Mondesblick
Über's Firmament gezogen,
Wie ein ferngeahntes Glück.

Nur ein Ton aus Glockenfülle
Leise geistig nieder klingt,
Wie ein Strahl aus Himmelsstille
Sterbend bis zur Erde dringt.

Spielend taucht des Westes Flügel
In der Büsche duft'ge Pracht;
Wo des Seees Zauberspiegel
Malt den Himmelstraum der Nacht.

Die Nacht.

Ich tret' in das Allheiligthum der Nacht;
Und fühl' ein allentzündend Weh'n,
Wie Keime wunderthätig angefacht,
Aus Knospenhüllen aufersteh'n.

Da träuft der Thau in perlend lindem Spiel,
Mit Balsam die Natur zu tränken,
Die ganze Luft ist Seele, ist Gefühl,
Und ich allebend möcht' mich drin versenken.

Maiwunsch.

Wenn mich des Allgeistes Wunder umgeben,
Möcht' ich in's schauernde Waldesgrün
All mein liebendes Dasein verweben,
Betend vor lauschenden Blumen knie'n.

Dunkelt hinsterbend die Zwielichtsstunde,
Schwellt mir die Seele der Lenzluft Weh'n,
Möcht' ich als Wolk' im ätherischen Runde
Über der Blumenfülle vergeh'n.

Wenn sich die Fernen dann tiefer entfärben,
Drüber das Nachtgestirn leuchtend ersteht,
Möcht' ich in Waldesheimlichkeit sterben,
Singend mein letztes Lied und Gebet.

Abendgefühl.

Des Abends Feuer sinken,
Gestalten seh' ich mild
Aus Wolkenschatten winken,
Der Sehnsucht Spiegelbild.
Verhauchend Lüftchen schwebet
Zur maiergrünten Au',
Die Welle seufzend strebet
Zur Wolk' in's Himmelsblau;
Und Blüthenflöckchen sinken
Der Erde duftend zu;
Die ersten Sterne winken
Den Tag zur Todesruh'.
Mein Herz zu Dir, o Himmel,
So hoch wie Sterne strebt, —
Nimm's aus dem Weltgetümmel,
Schon hat es ausgelebt.

Waldesträumerei.

Ich athme dürstend den Frühling ein,
Wenn Klingen und Blüh'n sich in's Herz ergießt,
Wenn halb erblindend vom Strahlenschein,
Mir himmelsfroh sich das Auge verschließt.

Umspielt von des Waldes heimlichen Schall,
Erklingt mir des Bächleins Athmen Gebet,
Der Bäume erschauernder Blätterfall
Hat liebreich mit Blüthen mich übersä't.

In's Grüne da drück' ich so gerne das Haupt;
Die Haideblume am Herzen mir bebt,
Und denke, von heimlichen Büschen umlaubt,
Das Stillste, was in der Seele mir lebt.

Frühlingswehmuth.

Die Wolke tauchet die Flüglein kühl
In's duftig perlende Wellenmeer,
Und sprüht den sonnigen Regen her;
Der Himmel erschauert im Frühlingsgefühl.

Es ist die Natur, die im Lächeln weint,
Und leise sich schauert im Maiengruß,
Sie strömet den himmlischen Überfluß,
Wenn's erste Licht den Blüthen scheint.

Vor dem Regen.

Dämmerung, die holde Sylphe,
Löset mit der zarten Hand
Ihre grauen Zauberschleier,
Und verhüllet weit das Land.

Wie ein Traumbild liegt die Erde
Da, in tiefer Abendruh;
Warmer Duft deckt alle Fluren
Nun mit sanfter Bläue zu.

Strahlenadern leuchtend fallen
Durch den Blüthenäther hin;
Wolken in einander wallen,
D'raus lichtäugelnd Funken flieh'n.

Sieh', da träuft in duft'gen Fluten
Lichter Regen weit und breit;
Ist es nicht, als ob Minuten
Fielen aus dem Strom der Zeit?

Morgenaufgang.

Welche flammende Bewegung!
Rings die nächt'gen Schatten flieh'n;
In den Wipfeln leise Regung,
Auf den Gipfeln Melodie'n.

Sieh' die Sonnenscheibe leuchtet
Siegend jetzt in's All hinein,
Flur und Trift von Thau befeuchtet
Glänzt in neugebornem Sein.

Strahlenbäche wallen nieder
Uferlos, vom Himmelsmeer
Klingen ew'ge Jubellieder
Durch die weite Schöpfung her.

Licht! Du Urgeist ferner Sphären,
Lebenspuls durch Raum und Zeit;
Einst wird uns Dein Strahl verklären,
Sonne der Unsterblichkeit!

Frühlingslied.

Aus Frühlingsschauern flossen
Viel Tropfen über Nacht,
Und tausendfält'ge Sprossen
Sind davon aufgewacht.

Der Luft geheimes Leben
Streift thauend das Gefild;
Und Wasserdüfte weben
Des Nebels Spiegelbild.

Im Meer der grünen Blätter
Wogt laute Lebenslust,
Der Vögel süß Geschmetter
Ertönt aus frischer Brust.

Die Wälder lustig klingen,
Daß weit es wiederhallt,
Zum Licht die Bäume dringen
In bräutlicher Gestalt.

Mit feuchten Wasserketten
Knüpft sich der linde Thau
An moosergrünte Betten,
Lockt Blumen auf die Au'.

Willkommen, Maienfeier!
Du bist im Lichtazur
Mit Blum' und Sternenfeuer
Die Liebe der Natur.

Am Bach.

Thausternlein netzen Busch und Baum,
Frohlockend klingt der Blüthenraum.

Bleich liegt die sonnenmüde Au',
Im Silberbad des Sommerthau.

Wie leiser Feierstimmen Zug
Durchzieht das Laub der Winde Flug.

Verklärend auf die Blumenflur
Legt sich des Himmels Nachtazur.

So schön die Welt! so heil'ge Zeit!
Und nur geschmückt der Sterblichkeit?

Ist all' dies Wandeln, Blüh'n, Vergeh'n
Der Wonne einst ein Aufersteh'n?

Ich sinn' am rauschend dunklen Bach
Dem Leben und dem Tode nach.

Wildniß.

Aus Schauern der Vergangenheit,
Mahnt ernst hier das Naturgebot,
Daß mit Jahrtausenden die Zeit,
Und mit dem Leben ringt der Tod.

Nur wenn ein Sonnenstrahl die Spur
Sich bricht in dieses Dickichts Nacht,
Dann ist's als ob in der Natur
Ein geistig Leben neu erwacht.

Und liegt der Bach auch wellenlos,
Gleich wie ein Herz im Weh erstarrt,
Scheint thränenschwer das dunkle Moos,
Als ob's der Auferstehung harrt,

So lebt's doch heimlich rings umher,
Aus Wurzeln gräbt sich Leben vor,
In Wipfeln rauscht's und athmet schwer
An Stämmen grünt's und blüht's empor.

Die Schatten schweben still vorbei,
Gedankengleich aus ferner Zeit.
Nur hie und da ein Vogelschrei,
Wie Lebensruf der Einsamkeit;

Am Meer.

Wie möcht' ich mich tauchen in's leuchtende Meer,
In den Abendroth strahlenden Wellen vergeh'n.
Vertausendfachen mein Sein ringsumher,
Die ganze Erde alllebend umweh'n.

Da lieg' ich sehnsüchtig an glänzender Flut,
Das Auge dringt tief in's durchsichtige Grab.
Vom Himmel gießt flammend die goldige Flut
Sich auf die smaragdene Woge herab.

Die Dämm'rung umfeiet Gebüsche und Ried
Und bettet sich wohlig auf grünendem Pfühl.
Zum Ufer klingt spät noch ein Fischerlied,
Und mahnt an das menschliche, irdische Ziel.

Da erhebt sich der Wind, und das Meer wird erregt,
Als entströme den Fluten ein Jubelgesang;
Und der Puls der Welle, er schlägt — er schlägt —
Und leis' wiederhallt in der Ferne der Klang.

Und ich kann nicht hinauf und ich kann nicht hinab,
Und liege gefesselt am einsamen Strand,
In den Fluten da seh' ich mit Schauder das Grab,
In dem Abendroth winkend das Heimathland.

Mädchen-Lieben und -Dichten.

Ergebung.

Mein ganzes Sein, es neigt in Liebe,
In Sehnsucht neigt zu dir es sich,
Und der Gefühle Blumentriebe,
Sie wurzeln tief in Deinem Ich.

Wenn Lichtgedanken aus Dir klingen,
Sie nehmen in mir Traumgestalt,
Und wandeln sich in leises Singen,
Das aus mir strömt und nach dir wallt.

Nur eins bin ich mit Deinem Streben!
Ich ruh' in Dir wie in dem Glück,
Und Alles führt im tiefsten Leben
Mein ganzes Sein in Dich zurück.

Dein Auge.

Ein Himmelreich Dein Auge ist,
Ein Engel jeder Blick;
Wem liebend er begegnet ist,
Dem lächelt das Geschick.

O Himmel, nimm mich auf in Dich,
Und laß mich selig sein!
O Engel, ziehe segnend mich
In's off'ne Herz hinein.

Alles in Dir.

Du lehrest mich die Lieder singen,
Du hauchest den Gesang mir ein,
Du leih'st der Seele höh're Schwingen;
Du giebst die Liebe mir allein.

In Dir empfind' ich nur das Leben,
Du rufst die Seele aus dem Nichts;
Du giebst mir Glauben, giebst mir Streben,
Trägst mich hinauf in's Reich des Lichts.

O sage mir, mein hoher Meister,
Was ich Dir opfernd weihen mag!
Im unermeßnen Reich der Geister
Zieht Dir, nur Dir mein Wesen nach.

Befiehl, ich gehe in's Verderben,
In Nacht und Graus und Tod hinein;
Dir will ich tausend Tode sterben,
Du giebst mir tausendfaches Sein.

Des Mädchens Wunsch und Geständniß.

O nimm mich an als Deine Magd,
Laß weilen mich in Deiner Nähe!
Dir dien' ich, wenn der Morgen tagt,
Bis ich den Abendstern erspähe.

Ich wehre jedem kleinsten Leid,
Und Deinen Wunsch und Deinen Willen
Eil' ich, eh' ihn ein Wort gebeut,
So still, so freudig zu erfüllen.

Und kehrst Du als des Tages Held
Von Deines Waltens heil'gen Wegen
Dann heim aus dem Geräusch der Welt,
Wie freudig trät' ich Dir entgegen.

Dich segnend küßt' ich deine Hand,
Den Boden, den Dein Fuß betreten;
Nicht sag' ich, was mein Herz empfand,
Du hörtest nur ein stilles Beten.

Spricht nur Dein Aug' ein freundlich Wort,
Winkt mir Dein Gruß nur einmal täglich,
Dann schleich' in's Kämmerchen ich fort,
Veredelt und beglückt unsäglich.

Die Liebe, die zu Dir mich zieht,
Du kannst sie nimmermehr ergründen,
Die Treue, die der Brust entglüht
So heiß mir niemals nachempfinden.

Ich wünsche, ich ersehne nur
Zu meinem Glück und meinem Frieden,
Zu folgen Deines Daseins Spur,
Von dieser nicht'gen Welt geschieden.

Wohl gabst Du mir, o theurer Mann,
Mit Dir des höchsten Glückes Gabe,
Indeß ich Dir nichts bieten kann:
Als meine Lieb' und Liedergabe.

Gruß.

Wandelst Du durch Blumenräume,
Lacht die Flur im jungen Grün:
Sieh' verwandelt meine Träume
In den Rosen Dich umblüh'n.

Wenn Dich sanfte Lüfte grüßen,
Halm und Blatt sich leise regt,
Gräschen spielen Dir zu Füßen;
Denk': mein Seufzen hat's bewegt.

Und wenn Schauer sich ergießen,
Netzt Dich eines Tröpfchens Kuß;
Denke, daß sich Wimpern schließen,
Daß mein Auge weinen muß.

Wie sich Wolken heben, senken,
Bald der Erd', dem Himmel zu;
Zwischen Fühlen und Gedenken
Schwebst in meiner Seele Du.

Wunsch.

Jeder liebliche Accord
Schweb' als Engel zu ihm fort,
Der im süßen Spiel der Töne
Ihm die Dämmerzeit verschöne.

Kleine, holde Maienblum'!
In des Waldes Heiligthum
Gieße Deine schönsten Düfte,
Wunderthätig durch die Lüfte.

Veilchen unter'm Rosenstrauch,
Weiße Rose und Du auch,
Nelke, haucht die Balsamseele,
Folgt gehorsam dem Befehle!

Sanfter, flücht'ger Abendwind,
Thau, Du lichtes Ätherkind,
Blumen, Blätter, lieblich tauschet
Duft'ge Worte, wenn er lauschet.

Einmal nur.

Einmal nur so von Entzücken,
So von dunklem Gram erfüllt,
Über Deine Hand mich bücken,
Und mein Sehnen wär' gestillt.

Einmal traulich bei Dir säumen,
Glückesstill Dir lächeln zu,
Selig Dir am Herzen träumen
Eines Augenblickes Ruh'!

Einmal nur es glauben, fassen,
Daß Dein Lieben nimmer ruht,
Daß Dir nimmer werd' erblassen
Meines Bildes Farbenglut.

Einmal in Dein Auge sinken
Thränenheiß mein Blick hinein,
Dann hinweg, wo Sterne winken,
Schlumm're meine Seele ein!

Ständchen.

Auf dem blauen Spiegelteiche
Zieht der Schwan in sanfter Pracht,
Wie Dein Bild, das wonnereiche,
Durch die Phantasie der Nacht.

Im beseelten Glanz der Thränen
Träum' ich Dich, im Frühlingslicht,
Bis aus des Erinnerns Wähnen
Deines Bildes Rose bricht.

Abgeschmeichelt lichter Ferne
Mit des Herzens Leidenschaft,
Leuchten Deines Blickes Sterne
Mir im Geiste zauberhaft!

Hörbar klingt mir Dein Gedanken
Mit der Milde vom Gebet,
Deiner Neigung warmes Danken
Mich im Spiel der Luft umweht.

Eingebannt in mein Erinnern
Weilt beseelt die Lichtgestalt,
Ob auch ewig meinem Innern
Glück und Schmerz vorüberwallt.

Das Mädchen mit der Feldblume.

Kleine Blume, bin Dir gut,
Weil so Liebes auf Dir ruht.

Edle Hand hat Dich gepflückt,
Schönes Aug' Dich angeblickt.

Mit wie trautem Blick und Wort
Gab er Dich, o Blume, fort.

Tauschte nicht den Edelstein
Gegen Deinen Zauberschein.

Täglich in der Abendstund'
Küßt Dich weinend still mein Mund.

Enger drück' ich Dich an's Herz,
Wo Du nah' bist, stirbt der Schmerz.

Schling' um Dich ein seid'nes Band,
Trage Dich als Liebespfand.

Welkst Du gleich an meiner Brust,
Scheint mir das doch kein Verlust.

Denke, stürb' ich auch gleich Dir,
Ehrt er Heiliges in mir.

All-Leben der Liebe.

Mit jedem Pulsschlag leb' ich Dir,
Du mein geliebtes Leben!
In alle Träume will sich mir
Dein holdes Bild verweben.

Und jeder Athemzug ist nur
Dir eine Liebesweihe,
Und jeder Seufzer ist ein Schwur
Unwandelbarer Treue.

Von Deinem Geiste tief erfüllt
Die sehnenden Gedanken
Mit Deinem allebend'gen Bild
Um Erd' und Himmel ranken.

Und wird mir schwer und wird mir bang:
Gedenk' ich Dein, wird's Friede;
Es löst't das Leid sich im Gesang
Und wallt zu Dir im Liede.

Marguerita.

Schaut Dein Aug' den Himmel an,
Springen Sternlein licht heran;
Scharst Du an die Knospen hell,
Werden sie zu Blumen schnell:
Wo Du wandelst Schritt um Schritt,
Klingen Melodieen mit.
Deines Lächelns Wiederschein
Weiht den ganzen Frühling ein.

Liebesmai.

Wie Licht und Blumen tauschen Strahlen,
Im Frühlingsleuchten lacht dein Blick;
Ob auch durch's Leben Stürme wallen,
Den Himmel hält dein Aug' zurück.

Dein Wort hat so die Luft versüßet,
Bezaub'rung webst du rings umher;
Der Sehnsucht Liebesknospe sprießet
Das Leben wird zur Blumenähr'.

Ich sehe Glorien dich umschweben
Und winken einer Sonne Gruß;
Und Maigefühle mich durchbeben,
Auf meiner Stirne haucht dein Kuß.

Ich sinke Dir an's volle Herz.

Ich sinke Dir an's volle Herz,
Mir woget überschwänglich
Ein tiefes Weh, ein heißer Schmerz
Im Geiste unvergänglich.

Und leuchtend aus dem Auge bricht
Des Schmerzes Perle nieder,
Mit jedem Puls und Athem spricht
Und sagt es ewig wieder:

Ich trag' als Welt im Herzen Dich,
Als Gottheit im Gemüthe,
Ich will aus Dir nur ewig Dich,
Du Geist der reinsten Güte.

Liebchens Haus.

Wo hohe Laubgebüsche wehen,
Auf einem trauten Gartenplatz,
Da sieh' im Grün ein Häuschen stehen,
Das wahret mir des Herzens Schatz.

Und stets mit neuem Weh und Bangen
Schau' ich beim Morgensonnenschein
Hinauf mit sehnendem Verlangen,
Zum laubumwebten Fensterlein.

Wenn dann ihr Spiel die Elfen treiben,
Im Dämmer zieht's mich wieder fort,
Ich kann nicht rasten, kann nicht bleiben,
Ich muß zu jenem Zauberort.

Und flimmern nun die hellen Sterne,
Dann sitz' ich unter'm Blüthenbaum
Und schöpf' aus tiefer Brust so gerne
Mir eines stillen Glückes Traum.

Ach, Ruhe kann ich nimmer finden,
Denn ewig lockt es mich hinaus,
Ob Monde kommen, Monde schwinden,
Zu schauen jenes stille Haus.

Gretchenlied.

Möchte weinen, weinen
Stille Tage lang,
Möchte fröhlich scheinen,
Bin so schmerzenskrank.

Hab' nur einen steten,
Heißen Herzensdrang,
Möchte wachen, beten,
Stille Nächte lang.

Möcht' die Seufzer fragen:
Ach, wohin, woher?
Ihr verschwieg'nen Klagen
Zieht so wehmuthschwer! —

Froh und traurig bin ich,
Kenne mich nicht mehr,
Tag' und Nächte sinn' ich,
Wüßt' ich, was mir wär'!

Sonne, Meer und Herz.

Wie eine Sonn' in Glut,
So flammt das Herz in Liebe;
Wogt wie ein Meer in Flut,
Ein unerschöpft Getriebe.

Umhängen Wolken schwer
Der Liebe Herzenswonne;
Tief bleibt sie, wie das Meer,
Und ewig, wie die Sonne.

Die Klage.

Fließe Klage
Aus der Seele;
Sage, sage
Was ihr fehle.

Schmerzens Gluten
Brennen innen,
Thränenfluten
Niederrinnen.

Mich durchschüttert
Krankend Beben;
Allverbittert
Ist mein Leben.

Hab' verschworen
Alle Freude,
Bin geboren
Nur zum Leide.

Hier.

Dem letzten Deingedenken
Ist dieser Ort geweiht;
Hier will ich mich versenken
In's Meer der Traurigkeit.

Hier lebt' ich seel'ge Stunden —
Sie kehren nimmermehr;
Das Herz kann nicht gesunden,
Die Welt ist todt und leer.

Ein Fieber ward das Leben,
Mein Geist flieht himmelwärts,
Hier harr' ich, still ergeben
Dem letzten Lebensschmerz.

Brecht aus, ihr Thränenfluten,
Bis Stimm' und Lippe bricht;
Hier mag das Herz verbluten,
Verglühn des Geistes Licht.

Hier hat sich mir erhoben
Ein Glück, das keinem gleich;
Hier ist mir auch zerstoben
Ein ganzes Himmelreich.

Heilige Gluten.

Heilige Gluten
Füllen die Brust,
Seit mir der Liebe
Glück ist bewußt.

O, wie verwandelt,
Sonnig erhellt,
Seit du mich liebest,
Strahlt mir die Welt!

Nur in dem Worte,
Das du gesprochen,
Lebet die Seele
Ununterbrochen.

Dir folgt im Glücke,
Dir folgt im Leid
All' meine Liebe
Durch Raum und Zeit.

Gartenständchen.

Durch des Gärtchens Blüthentriebe
Klingt der Leyer Nachtmusik;
Im Gedenken meiner Liebe
Sanfter schließe sich dein Blick.

Aus der Mondnacht heil'gem Feuer
Steige auf der gold'ne Traum,
Venus zieht die Strahlenschleier
Durch des Schweigens nächt'gen Raum.

Nachtviolen streuen Düfte
Ihrer Sehnsucht in's Gezweig;
Wolken schweben durch die Lüfte,
Hüllen dich in Dämm'rung weich.

Wie durch dunkle Schattenschleier
Dufterfüllte Rosen blüh'n,
Mag mein Herz für dich nun treuer
Durch die Nacht des Scheidens glüh'n.

Kaum ein Abendfalter flüchtet
Noch der Blumenwiege zu,
Nur die Liebe wacht und dichtet
Schlummerlieder deiner Ruh'.

Wie am Himmel ruht's geborgen,
Liegt im Schlummer das Geschick.
Träume, Liebling bis zum Morgen —
Schlaf ist Lebens Sterbeglück.

Des Glöckchens Lied.

Wie durch die Sommernacht ein Glöckchen klingt,
So der Gefühle bräutlich einsam Lied
Dir leise an die warme Seele dringt
Mit scheuem Hauch, der gern die Sprache flieht.

Und wie der Winde Spiel, voll Blumenlust,
Der Düfte Süßigkeit von Beeten führt;
So weh' mein Lied dir leise an die Brust,
Ein klingend Glöckchen, das dich tief gerührt.

Sonett.

Seelenfreund! Unsterblich ist der Tag,
Der zum Glück dich mir, der Welt geboren.
Engel haben Treue dir geschworen,
Wandeln dir auf Blumenwegen nach.

Als dein Sonnenblick in's Leben brach,
Ward auch meine Sonne mir geboren;
Mich Glückseel'ge hast du auserkoren,
Und ich folge dir geheiligt nach.

Ja, ich folge dir, bin dein für's Leben!
All mein Wandel, all mein Thun und Streben,
Es gehört dir, was ich dacht' und sann.

Dein bin ich, doch da ich ganz die Deine,
Sagt kein Wort, kein Lied dir, was ich meine,
Seelig schweig' ich, seit ich dich gewann.

Herzens Heimweh.

Mit Sternenblicken winkt es leise,
Wie Heimweh zieht es meinen Sinn;
Sanft, wie ein Schwan zur Lenzesreise,
Träumt mein Gedanke zu dir hin.

Dort strahlt der Liebe höchstes Leben,
Und keinen Schatten trägt das Glück;
Auf Rosen leicht die Tage schweben,
Kein Echo weckt das Schmerzgeschick.

O dort zu blühen, dort zu säumen
In sanft beseelter Einsamkeit,
Mit dir das Leben zu durchträumen
Ist mir ein Traum die Ewigkeit.

Liebesleben.

Welten möcht' mein Arm umbreiten,
Sonn' und Sterne nennen mein;
Fassen möcht' ich alle Weiten,
Fern der Geist des Wölkchens sein.

Welch ein Leben ohne Gleichen,
Hohes ist in mir gescheh'n;
Habe nichts, das zu vergleichen,
Möcht' das Herz vor Lust vergeh'n.

Sehnsucht.

Hinaus in sonnige Meere von Grün,
Wo Blumenwogen mich wiegen;
Wo Strahlenlohen hernieder sprühen,
Mich Duftgebüsche umschmiegen.

So nichts zu sinnen, zu träumen mehr,
Den Blick in die Lichtwelt zu tauchen,
Mein einziges, höchstes Leben wär':
Nur deinen Namen zu hauchen.

Das Mädchen am Grabe.

Ein Mädchen sitzet weinend
An ihres Liebsten Grab;
Das Mondlicht blickt verscheinend
Durch's Nachtgewölk' herab.

Die Spätgesänge klingen
Durch ihre Einsamkeit;
Es kommt ein Duft auf Schwingen
Von Wipfeln himmelweit.

Was gilt der Vöglein Schlagen,
Der Erde Blühen mir?
Ach, nimmer wird es tagen
Des Grabes Dunkel hier.

Der Blüthen frisches Streben
Erfreut nicht meinen Sinn,
Mein Herz ist ohne Leben
Und stirbt vereinsamt hin.

Ich hab' nicht Erd', nicht Himmel,
Dies Grab ist meine Welt;
Das irdische Getümmel
Verstummt um mich zerfällt.

O Blumen, euer Blühen
Ist kaum zum Licht erwacht,
Läßt euch ein Tag verglühen
An seiner Sonnenpracht.

Vom bösen Strahl getroffen
Ist auch mein Lenzgeschick;
Nur eines will ich hoffen:
Ein kurzes Blumenglück.

Herzens Grabstatt.

Zur dunkeln Grabstatt ward mein Herz,
Ihr finst'rer Wächter ist der Schmerz;
Begraben d'rin liegt Freud' und Lust
Und jedes Glück der Menschenbrust.

Doch eine Stimme die hat Macht,
Zu lösen diese Grabesnacht;
Wenn deren Ruf in Lieb' erklingt,
Sich Jubellust der Brust entschwingt.

Liebster und Frühling.

Ich wand'le in Frühlings ergrüntem Gefild
Und suche des Liebsten nie schlummerndes Bild.
O Frühling, hättest du ewiges Grün
Mir als sein unsterbliches Leben zu blüh'n.
Ihr Veilchen, daß rosige Glut euch fehlt,
Sein Wunderblick wäret ihr himmelbeseelt.
Wär Zephyr zerflossen in Düfte weich,
Wär's seinem klangzitternden Liede gleich!
Und sprühte die Quelle im lichten Crystall,
Der Strom wär's seiner Gedanken all.
Und ständ' ohne Schatten am Himmel das Licht,
Es wäre sein Geist, der die Himmel durchbricht.
Und würde der Regenbogen zum Kranz,
Das Bild seines Lebens umfing er nicht ganz.
O Frühling, wie Göttliches du auch bringst,
Das Bildniß des Liebsten du nimmer erringst.

Du bist das Bild in meinem Liederspiel,
Bist des Gedankens lebendes Gedicht,
Du meiner Seele lieblichstes Gefühl,
Das tongeworden aus den Saiten bricht.

Schön'res kenn' ich nicht im Leben,
Als das stille Glück an dir;
Seele, für mein Herz gegeben,
So empfind ich dich in mir.

Höh'res Glück als selbst das Leben,
Deine Liebe kann es geben;
Ist mir doch, als könnt' ich nimmer sterben,
Da ich durft' ein zweites Sein erwerben.

Laß mich in deinem Traume leben,
Sei nur der Schmerz in meiner Brust;
Selbst so vermagst du mehr zu geben
Als aller Welten kalte Lust.

O nimm' mein Herz in deine Brust,
Nicht früher wird es heil,
Nicht früher als es sich gewußt,
Von dir ein liebes Theil.

Ohne dich ist mein Leben unerfüllt;
Wie die Knospe, die nimmer erblühen darf,
So liegt mein Herz von Sehnsucht umhüllt;
Bin ein Zweiglein ohn' Laub, doch von Dornen scharf.

Dein Blick ist wie gestirnter Himmel,
Dein Thun wie zarter Blumen Blüh'n;
Zusammen stimmet es so lieblich,
Wetteifern Stern und Blum' im Glüh'n.

Erlösend dich vom Leide, möcht ich sterben,
Dir als ein Engel schützend auferstehn; —
Für dich möcht' ich in ew'ges Nichts zerrinnen,
Könnt ich ein doppelt Leben dir gewinnen.

Dir recht von Herzen Liebes thun
Mit meinem höchsten Streben;
Dir ewig im Bewußtsein ruhn,
O, wär' es mir gegeben.

Von Anbeginn, als ich mir selbst bewußt,
Von Anbeginn schon, lebtest du in mir,
Gleichwie der Gottesgeist in Menschenbrust,
Untrennbar deine Gegenwart in mir.
Ist es Erinnerung vergang'ner Zeit,
Ist es Erkenntniß des zukünft'gen Sein's,
Verwandtgeboren sind wir liebgeweiht,
Urewig, Gegenwart und Zukunft Eins.

Süßes hat die Brust getragen
Seit in dir mein Leben ruht,
Könnt' ich all das Liebe sagen,
Dein zu denken macht so gut.
Warum auch die Brust verschließen,
Nimmer birgt sich treue Lieb';
Doch die Blumen blühen müssen,
Die durchhaucht der Frühlingstrieb.

Kindheit.

Schlafliedchen.

Der Schlummer liegt der Nacht im Schooß,
Schon tränkt der Thau das Blumenmoos.

Nun schließ' des Augenliedes Saum,
An Mütterlein gedenk' im Traum.

Kein Blättchen weht im Nachthauch fort,
Und keine Lippe tauscht ein Wort.

Kein Sonnenstrahl mit Wolken spielt,
Am Bache sich kein Vöglein kühlt.

Die Uhr nur klinget glockenhell,
Des Lebens Spindel dreht sie schnell.

Die Zeit, die ew'ge, nur ist wach,
Und einer Mutter Herzensschlag.

Zur Schlummerzeit.

So schlaf mein süßes Liebchen,
Der Friede webt um's Stübchen;
Des Lebens freundlich Bild
Nicht mehr die Straßen füllt.

Vor'm Haus nur ruht ein Hündchen,
Nun schließ' dein off'nes Mündchen,
Dein waches Äuglein zu;
Es naht die Zeit der Ruh!

Waldvöglein träumt im Nestchen,
Es feiern Blum' und Ästchen,
Die Wolken ruhen auch,
Es schweigt des Lüftchens Hauch.

Die Vöglein, Wolk' und Blüthen,
Wer wird sie liebend hüten?
Wer hat der Kinder Acht?
Der Gott, der ewig wacht.

Allmacht Gottes.

Blättlein so fein und rund,
Blümchen im grünen Grund,
Seht es nur an!
Ach, keines Menschen Hand
Hob es aus dürrem Sand,
Gott hat's gethan.

Heimchen im grünen Gras
Zirpet wohl dies und das,
Freuet sich sehr;
Singet von Gottes Macht,
Der es hervorgebracht,
Zu seiner Ehr'!

Wiegenlied von den Elflein.

Die fliegenden Elflein, sie schwingen
Sich säuselnd zu dir herab;
Sie wollen in Schlummer dich bringen,
Und schwingen den Zauberstab.

Sie schwingen ihn über dein Bettchen,
Viel Glöcklein hängen daran,
Die klingen an silbernen Kettchen;
Gleich schlafen die Kinderchen dann.

Schlummerlied.

Schlumm're sanft, du herzig Kind!
Kühlend weht der Abendwind;
Bunte Spiele, Blumen, Lieder
Bringt der schöne Morgen wieder.

Schon der Mond am Himmel zieht;
Senke nun dein Augenlied,
Dann, auf weichem Schwangefieder
Schwebt zu dir ein Engel nieder,

Webet dir aus Perlenschaum
Einen holden süßen Traum;
Läßt im Zauberspiegel Feeen,
Elf' und Nymphen hell dich sehen.

Aber schlumm're auch nun ein,
Sonst entflieht das Engelein,
Das dir all' das Schöne zeiget,
Wenn dein Aug' sich schlummernd neiget.

An des Mägdleins Wiege.

Säum' ich an dir, du enge Wiege,
Du Muschelhaus der Kinderzeit;
Dann nahen mir Gedankenzüge
Durch alle Lebensalter weit.

Mit Geistesstimmen hör' ich's sagen:
„Die Seelenperle hüte fein!“
Einst wird sich sonst die Schuld auch wagen
In ihres Busens heil'gen Schrein.

Dem Söhnchen gesungen.

Ruh in frommem Gottgedenken!
Lüftchen sich auf Blumen senken,
Engel beten fromm zur Zeit,
Und die Welt verträumt ihr Leid.

Schlaf im Schooß der Ruh' geborgen,
Bis zum luftdurchklung'nen Morgen
Vöglein lange von dir träumt,
Wie du auf der Au' gesäumt.

Heil den frommen Kinderaugen
Die in Schlummers Tiefe tauchen;
Himmelsaufgang wird der Ruh',
Schließt mit Gott ein Aug' sich zu!

Wiegenlied.

Lieb Mütterlein kniet am Wiegenschrein,
Und schaukelt und singt ihren Liebling ein;
Wenn schlafesmüde Äuglein vergeh'n,
Dann fangen die Sterne g'rad an zu seh'n.
Die Gottesaugen, sie wachen allein,
Und spenden der Welt noch lichten Schein.
Und wär's auch die Nacht am Grabesschrein
Am Himmel wird Licht für alle sein.
D'rum fangen die Sterne g'rad an zu seh'n,
Wenn schlafesmüde Äuglein vergeh'n.

Im Friedhof.

Tief wie verhallend Seufzen weht die Luft,
Als hauchte sie das letzte Schlafgebet,
Geschloss'ne Ros', an deiner Heil'gengruft;
Ein ganzer Frühling ist mit dir verweht.

Die Blume hangt verschmachtet, dornumhegt,
Gleich einem Leben, das nicht sterben kann;
Die Blume ist's, die du geliebt, gepflegt,
Die nun auf deinem Grab nicht blühen kann.

Die Schatten dunkeln auf dem Friedenshain,
Umziehn ihn feiernd wie ein Trauerhaus;
Mein Herzblut nährt in Thränen deinen Stein,
Als strömte weinend mir die Seele aus.

Zur Schlummerzeit.

Mit Zwielicht und mit Sternenschein
Bricht Schlummerzeit der Kinder ein;
Die Taub' im Wipfel hält schon Ruh,
Und leise rauscht die Luft dazu.
Thu's Äuglein zu, fremd ist die Nacht,
Und schlumm're bis zur Morgenwacht;
Und über's Herz die Hände falt',
So hat kein Leid an dir Gewalt;
Wen schläfert frommes Beten ein,
Auf den kommt Himmelswiederschein.
So träumst du süß an ird'scher Stätt',
Wie Englein ruhn im Wolkenbett.

Begräbnißabend.

O du, meine Kleine, in dieser Nacht
Ist frisch dein Blumenbett gemacht.

Wie Veilchen abblühn im Maienschein,
So ist entschlummert das Herzchen dein.

O liebliches Kleinod der Mutterlust,
Dich nahm der Himmel, dein liebend bewußt.

Von Klagen erschauert das Gezweig,
Die Winde seufzen im Blätterreich.

Ein Zweiglein löst vom Busche sich ab,
Geweiht zu sterben auf deinem Grab.

Hoch oben erlischt das Abendroth,
Wie ein Gedanke an den Tod.

Nicht eine Thräne sich lösen will,
Mir ist, als stände das Leben still.

Am Grabe.

O Schläf'rin, du erwachst nicht mehr,
Dein Auge nachtet todesschwer.

Wie eine Blume licht und klar
Sank, eh' sie noch verduftet war;

So starbst du lächelnd Kindesbild,
Eh' noch dein irdisch Sein erfüllt.

Von dunklen Blumen schmückt ein Kranz
Der bleichen Schläfe Wunderglanz;

Sie netzt mein heißer Thränenguß,
Du trägst sie warm vom Liebeskuß.

Der Himmel flammt voll Maienluft,
Dein Vöglein singt aus froher Brust;

Es flattert um den Grabesschrein,
Als harrt' es der Gespielin sein.

O, heil'ge Todespoesie,
Selbst die Natur, sie faßt dich nie.

Fahrt wohl, du Vöglein, Blümelein,
O sucht mein Kind im Schlummerhain!

Beim Abendläuten.

Weiches Abendläuten zieht
Her zu fernem Singen;
Leise tönt mein Schlummerlied,
Dich in Schlaf zu bringen.

Milde Lüfte haucht die Nacht;
Weich in Flaum dich schmiege!
Bis mein Lied dir Ruh gebracht,
Schauk'l ich deine Wiege.

Vöglein schläft im grünen Hain,
Fischlein ruht im Wasser;
Alles Leben schlummert ein,
Blumen glühen blasser.

Nur des Mondes lichtes Aug'
Wachend niedersiehet,
Sorget, daß kein böser Hauch
Um dein Bettchen ziehet.

An ein Kind.

Ihr Wesen webte Süßigkeit in's Herz,
Ein Spiel von Blumenduft und Zephyrsscherz;

Auf Wang' und Lippe blüht' ein Frühlingsjahr,
Wie Mondgold glänzt' ihr ambraduftend Haar.

In ihrem Lächeln grüßten Engel mit,
Ein holdes Räthsel war des Wandelns Schritt;

Sie schwebte wie auf Taubenschwingen leicht,
O Liebreiz, den kein sterblich Wort erreicht!

Der Schönheit Urbild und ein irdisch Kind,
Kehrt heim sie, wo ihr Engel Schwestern sind.

Am Grabe.

In den Armen schmerzdurchglühter Liebe
Wiegte dich zum Schlaf der ernste Tod,
Himmlisch Kind! Die zarten Seelentriebe
Hüllet der Verklärung Morgenroth.

Du, des Himmels hergelieh'ne Blüthe,
Wie berührt von der Vollendung Glanz,
Deines Blickes Lächelschein erglühte
Auszustrahlen vollen Gottesglanz.

Voll der Lieblichkeit war all dein Wesen,
O du lächelndes Vergißmeinnicht!
Fülle eines Glücks bist du gewesen,
Noch im Tode grüßt sein scheidend Licht.

Engel trugen dich auf Mitleids Flügeln
Fort aus deines Lebens Elegie.
Wo die Trauer weint an stillen Hügeln,
Da versiegt der Mutter Thräne nie.

Mag des Schmerzes Sturm die Brust zerschlagen,
Mag sie still vergehen die Natur;
Ew'ge Brandung wird das Leben tragen,
Denn die Trennung lebt vom Grame nur.

Das unsichtbare Flügelpaar.

Ein Flügelpaar trägt jedes Kind
Wie unsichtbares Schutzgeleit,
Mein' Liebling ziert dies Angebind'
Als ein Symbol der Ewigkeit.

Ein Lächeln war sein Wesen all;
Gleich einer Ros' im Ätherlicht,
Erglänzt beim ersten Liedeshall
Ihr wonneselig Angesicht.

Das Auge war Vergißmeinnicht,
Wenn auf des Thaues Thränenglanz
Der Liebesstrahl der Sonne bricht;
Das Füßchen streifte leicht im Tanz

Vergöttlicht wurde es so bald!
Der Schwinge licht Gefieder trug
Geheimnißvoll die Huldgestalt
Auf, im erhab'nen Todesflug.

So hört es Himmelsmelodie'n,
Wie Heimweh ruft zur Wiederkehr;
Da schwebt es auf, wo Engel knie'n,
Wo nur der Liebe wird Gewähr.

Im Kirchhof.

Entseelte Ros', zur letzten Ruh'
Küßt ich Dein sterbend Auge zu,
Und steh' nun mit verlornem Sinn,
Wo man dich trug zum Kirchhof hin.

Der Tag bricht an im Thränenschein,
Dich schattet tief die Erde ein;
Ein Lüftchen trocknet mir am Grab,
Wie deine Hand, die Thräne ab.

Die Blumen beben wie vor Schmerz,
Als schlüg aus jedem Kelch dein Herz,
Die Blüthe streift mein Haupt gelind,
Als wärst du liebreich noch mein Kind!

Gebroch'ner Strahl fällt aus der Höh',
Wie Mitleidsthränen in mein Weh;
Die tiefsten Wolken lichten sich,
O Kind! da seh ich lächeln dich.

Wo Jenseits blüht ein Wiederseh'n,
Und heil'gen Geister Aufersteh'n,
Im Strahl, im Blüthenhauch und Wind,
Fühl ich dich nahe, himmlisch Kind.

Ihr Tod.

Wie sich die Luft verhaucht am Wolkensaum,
Ein Seufzer streift den jungen Maienbaum;
Wie eines Rosenblättchens Fall verklingt,
Ein Tröpfchen Thau aus Blumenkelchen sinkt,
So wie durch Lächeln bricht der Thräne Schmerz;
So leise, leis' entseelte sich ihr Herz.

Verloren.

O, seit ich dich, mein letztes Glück, verlor
Verlernte ich die Zeit zu messen;
Ich lieg' gebrochen, lebend, wie im Grab,
Als hätte ich mich selbst vergessen.

Mein Geist ist leer, der Schmerz nur wacht in mir,
Dein Bild und mein allew'ges Lieben;
So überlebt dein Ich sich noch in mir,
Dem Tod selbst bist du nachgeblieben.

Erhebung.

Du schläfst auf ewig, warmes Leben,
Glühst fort als Schmerz in meiner Brust;
Doch wirst du geistig mich umschweben,
Vernichtend irdischen Verlust.

Dem Traum gleich, der aus Himmels Fülle
In sterblich Glück verwandelt ward,
So strahlte mir aus deiner Hülle,
O Kind, der Engel Gegenwart.

Ein Frührothscheinen glühte wieder
Von deinem Antlitz selig schön;
Wie weiche Laute holder Lieder
Klang deiner Stimme sanftes Weh'n.

Gleich wunderthät'gem Blick belebte
Sich deines Auges Veilchenglanz;
Das Haargelock dein Haupt umschwebte
Wie heller Blumenglocken Kranz.

Du, Perle, sankst aus meinem Leben,
Vertauscht als Stern, der Himmel schmückt;
Um mich zum Licht hinaufzuheben,
Bist du der Erde fern entrückt.

Das Veilchen am Grabe.

Veilchen, in den Mond der Wonnen
Hingehauchtes Frühlingsglück!
O, wie bist du duftumsponnen,
Gleich dem kindlichen Geschick!

Wie die Thräne an der Trauer
Glänzt der Thau an deiner Zier.
Regt sich der Erinn'rung Schauer
Daß du weinst am Grabe hier?

Siehst du Nachts die Englein wallen
Durch des Friedhofs dunkles Reich?
Hörst du Melodieen schallen
Leisen Zuges sanft und weich?

Siehst du dieses Grabes Wiege
Öffnen sich im dunklen Grund,
Ward dir heil'ger Kindeszüge
Ein verklärtes Abbild kund?

Blüht' in meines Lieblings Nähe
Holdes Veilchen, ich wie du;
Und mein strömend Auge sähe
Seinem Geisterfluge zu!

Gebet kleiner Kinder.

Eh' ich die Augen öffne und schließe,
Ich Gott und die lieben Englein begrüße,
Und sende den Liebesgruß und Dank,
Indem ich bete mein Leben lang.

Schlafgesang.

Der Sonne Himmelsuhr verläuft,
Des Schlummers Honigzeit naht wieder;
Kaum noch ein Strahl die Erde streift,
Da sinkt der Wolken Vorhang nieder.

Einschläfernd haucht der Kräuter Duft,
In Schatten geht das Leben unter;
Selbst kein verspätet Vöglein ruft,
Es ist kein liebes Kind mehr munter.

Nur Gott sieht dir in's Herz hinein,
O, daß er dir es rein behüte;
Als ging ein Engel aus und ein,
Als ob drin Tugend ewig blühte.

Ernst der Jugend.

Nimm früh den Ernst des Lebens wahr,
In Jugendzeit lern' immerdar
Das Gute üben, recht zu thun,
Das ist im Fleiße nimmer ruh'n.
Der Augenblick nur dir gehört;
O, nütz' der Stunde Goldes werth;
Du hast nur sicher, was du weißt,
Und reich nur macht ein reicher Geist.

Wiegengesang.

Im Stübchen waltet ruh'ges Leben,
Dein leises Athmen stört es kaum;
Als wär' der Welt nur Lust gegeben,
So lächelst du im Wiegenraum.

O so verschlaf' des Schicksals Tosen,
So träum' in meiner Liebeshut;
Noch blühet dir der Tag voll Rosen,
Doch trägt einst Dornen ihre Glut.

Und Englein Sternenblumen säen,
Zieh'n singend über's Himmelsfeld;
Das Heil der Kleinen sie erflehen,
Der Gottheit Ehr' und Trost der Welt.

Kindheit.

O Kindesherz, deß unbewußtes Schwellen
Dir aus dem Aug' so lebensheiter glüht,
Wie sich die Blumen öffnen über Quellen,
So spiegelt es dein jugendlich Gemüth.

O Kindeswelt, die Engel lustumgeben
So frohgemuth, so demuthvoll gewillt,
Das ist in dir ein Werden, Blühen, Streben,
Wie Knospe, Blüth' und Frucht am Baume schwillt.

O diese lautre, sanftbewegte Stille,
Dies friedliche Gefühl der Gegenwart,
Voll heil'ger Weihe, voll lebend'ger Fülle,
Die mit dem Duft der Ahnung sanft sich paart.

O Reiz nicht süß genug im Wort zu nennen,
Im ros'gen Kinde der Natur entstammt,
Das Antlitz blüht, wie Rosen sanft entbrennen,
Von goldner Locken Glanz wie sonnumflammt.

O Engel trocknet jede ihrer Zähren,
Der Thau umfloret leicht der Blüthe Glanz,
In schlichte Kindlichkeit laßt sich ihr Sein verklären,
Und weihet sie dem Geist des Himmels ganz.

Umschmücket sie als holde Wiegengabe
Mit gold'ner Jugend geist'gem Wiederschein,
Vom ersten Tage bis zum Grabe
Laßt sie ein Kind, und kindlich glücklich sein.

Blüthenmond.

Liedchen erkling,
Schwing' dich und bring
Blumenhauch, Maienluft,
Blühend in Wortesduft.

Liedchen erkling,
Schwing' dich und sing;
Sterne an Sternen blühn,
Leuchtendes Immergrün.

Glock und Schalmei,
Tausenderlei
Sang und Klang ist erwacht;
Frühling ward's über Nacht.

Beim Anblick eines Kindes.

Wer Gott nicht glaubte, der empfände ihn
Im Kindesblick zum erstenmal,
Wer noch nicht betete, der müßte knie'n,
Trifft ihn zuerst des Kindes Augenstrahl.

Zur Nachtzeit.

Wie'n Stern versinket über'm Haus,
So geh' in Schlaf dein Wachen aus.

Der liebe Gott nun dein gedenkt
Da er das Sternlein niedersenkt.

Herzblättchen meiner Seele, du,
Schlaf träumend dem Vergessen zu.

Gedachtes.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Gedanken.

[illegible]

[illegible]

[illegible]

In kurzem Worte tiefer Sinn,
Wird nur dem Denker zum Gewinn.

Ein Ocean des Menschen Geist,
Den noch kein Schifflein ganz umkreis't.

Indeß die Geister fluten läßt das Leben,
Hat's ihnen still die Dämme auch gegeben.

Die Welt, sie bleibt der Geister Krieg,
Und dem Beharrlichen, der Sieg.

An der verfehlten einzigen Sekunde
Ging oft des Lebens ganzes Glück zu Grunde.

Kein Pflänzchen ist, das nicht gedeiht,
Gepflanzt von der Betriebsamkeit.

Oft führt Armuth und Beschwerde
Uns zum Himmel von der Erde.

Der greise Erdenpilger Schmerz
Durchwallt im Leben jedes Herz.

Willst du herbsten Schmerzes Nennung,
Ach, ihn birgt das Wörtchen: Trennung!

Sieh stets der Blumen Antlitz sich zur Sonne lenken —
Wie oft muß nicht der Mensch den Blick zur Erde senken!

Ein stilles Leben pflichtgetreu durch alle Zeit zu führen,
Scheint würd'ger, als durch eine That zum Staunen uns zu rühren.

Nur was du dir in eig'ner Kraft erstrebt,
Nur das gehört dir an, nur das hast du gelebt.

Die Perlen schöner Gedanken entsteh'n
Im Geiste, den edle Schmerzen durchweh'n.

Natur ist Glut und Starrheit im Verein,
Die Flammen sprüht der kalte Stein.

Liebe ist der Glaube im Gefühle,
Treue pilgert mit zum Lebensziele.

Sie nahet einst, wie Glück in Schmerzen,
Die Stunde, die als letzte gilt,
Es wirbt der Tod um's Menschen Bild
Wie die Unsterblichkeit um Herzen.

Was das Glück gekrönt,
Hat die Welt versöhnt.

Einer späten Blume,
Der ein Sonnenblick
Ward zum Eigenthume,
Gleichet unser Glück.

Leiser Andacht Glockenspiel
Tönt in meinem Herzen,
Frischer Jugend Nachgefühl
Läßt den Herbst verschmerzen.

Eitel ist des Geistes Trachten
Das die Zukunft überfliegt.
Wer gebeut des Glückes Schachten,
Wo das Gold des Lebens liegt!

Die Ehe ist Religion der Liebe,
Die Treu' Gelöbniß heilig sie zu halten.

Nur im Guten liegt das Glück,
Böses nur ist Mißgeschick.

Das kleine Weilchen, das die Menschen Leben nennen,
Kann doch von Schmerz Unendlichkeiten bergen.

Wie gleichst du, o Abschied, dem Tode, dem herben,
Ist Trennung doch nur, wie ein anderes Sterben.

Nimm das Leben in dem höchsten Sinn,
Daß der Tod erst Lebensanbeginn.

Der Undank ist gleich der dunkelsten That,
Er ist der Wohlthat bitt'rer Verrath.

Wer Thränen trocknet dem fremden Blick,
Dem glüh'n sie als Sterne vom Himmel zurück.

Der Geist beherrscht das weite Reich der Welt,
Und der Gedanke ist ihm schaffend beigesellt.

Um zarte Blumenseelen wüthet
Am häufigsten des Lebens Sturm,
Sie sterben hin, im Lenz entblüthet;
Geschützt am Boden lebt der Wurm.

Blick häufig zurück!
Aus deiner Vergangenheit Thor,
Führt schweigend das Glück
Geschicke der Zukunft hervor.

Voll ew'gen Sonnenscheins ein Leben,
Wird nimmer Erndtesegen geben;
Doch wechseln Sonn= mit Regentagen,
Dann wird die Blüthe Früchte tragen.

Das Leben ist nur ein Gedanke,
Der aus dem Glück des Himmels fiel;
Wir sollen ihn in Thaten wandeln,
Das ist des Gottgedankens Ziel.

Das Glück, es ist nur ein Versprechen
Auf einen Frühlingssonnenblick;
Willst du der Freude Blume brechen,
So welkt sie dir im Augenblick.

Nur ein Sternchen für das Aug',
Eine Blume nur für's Herz;
Nur ein Lächeln, nur ein Hauch
Für die Liebe, für den Schmerz.

Und ist's nicht einer Rose volle Zier,
So duftet doch Erinnerung aus ihr.

Gedruckt bei A. W. Schade in Berlin, Grünstr. 18.